

# Der Laubengang: Wundermittel oder Wiederholungsfehler? Eine Reevaluation anhand der Wohnsiedlung Hofwiesenstrasse Zürich (2024)



verfasst von Yannick Charpié  
betreut von Dr. André Bideau  
27.06.2025

Einführung	2
Hofwiesenstrasse	4
Motive	9
Kritikpunkte	13
Fazit	19
Verzeichnisse	21

# Einführung

Diese Arbeit untersucht das Laubenganghaus der Wohnsiedlung *Hofwiesenstrasse* in Zürich (2021 - 2024) vom Architekturbüro Donet Schäfer Reimer (DOSCRE) aus Zürich. Die Analyse dieses Projekts dient als Ausgangspunkt für eine aktuelle Standortbestimmung des Laubengangs mit Bezügen zur historischen Entwicklung. Es werden die Fragen untersucht, unter welchen Vorzeichen der Laubengang bei Wohnbauten vorgesehen wurde und warum er wiederholt kontrovers diskutiert wird.

## Thema und These

Der immer wieder totgesagte oder zumindest als überholt geltende Laubengang kehrt im Laufe der Architekturgeschichte regelmässig auf die Agenda zurück. Wohnsoziologisch ist diese Erschliessungsform umstritten: Sie wurde zu unterschiedlichen Zeiten unter verschiedenen Vorzeichen realisiert, aber auch kritisiert. Während meiner Studienzeit in den 2010er-Jahren war der Laubengang bei einigen Professuren ein Tabu, bei anderen wiederum Thema von studentischen Entwurfsprojekten.

Die Neubauten der *Hofwiesenstrasse* erhalten aktuell in den Medien viel Beachtung und stellen den Laubengang erneut ins Rampenlicht. Zwei Gründe haben mich dazu bewogen, mich im Rahmen dieser Arbeit vertieft mit dem Thema Laubengang auseinanderzusetzen: Erstens sind die Beiträge dazu zwar zahlreich, bleiben aber meist oberflächlich und lassen eine differenzierte Auseinandersetzung vermissen. Zweitens drängte sich mir beim erwähnten Projekt die These auf, dass bekannte Probleme des Laubengangs erneut reproduziert wurden, obwohl das Gebäude aus einem qualitätssichernden Wettbewerbsverfahren hervorging und von einem ambitionierten und theoretisch reflektierten Büro entworfen wurde.

## Forschung und Methode

Der Laubengang ist ein wiederkehrendes Thema in Fachzeitschriften und Fachbüchern. Entweder werden konkrete Beispiele beschrieben oder der Laubengang wird im allgemeinen Kontext von kollektiven Aussenräumen erwähnt. Nach meinem Kenntnisstand wurde dem Laubengang bislang keine grössere Publikation oder wissenschaftliche Arbeit gewidmet.

Als zentralen Text zur Geschichte des Laubengangs sehe ich Martin Steinmanns (1942-2022) Beitrag *Das Laubenganghaus*<sup>1</sup>, welcher 1974 in der Schweizer Architektur-

<sup>1</sup> Steinmann, *Das Laubenganghaus*

Fachzeitschrift *Archithese*<sup>2</sup> erschienen ist. Der Schweizer Architekturtheoretiker erkannte darin einen vielschichtigen Bedeutungswandel zwischen 1849 und 1929 und schlug den Bogen bis zum Beginn der 1970er-Jahre. Fünfzig Jahre später, im Frühling 2024, ist wieder von einem Bedeutungswandel des Laubengangs die Rede - wieder in einer Schweizer Architekturfachzeitschrift, dem *Hochparterre*. Im Artikel *Der Hang und Zwang zum Kollektiven* beschreibt Marcel Bächtiger (\*1976), wie sich das Bild des Laubengangs vom sozial problematischen zum sozial vorbildlichen Zusammenwohnen gewandelt haben soll.<sup>3</sup> Diese Spannweite unterschiedlicher Deutungen erforsche ich in dieser Arbeit und ordne sie nach thematischen Schwerpunkten: Kulturelle, politische, soziale, technische und wirtschaftliche Aspekte zeigen die Ziele der Auftraggeberschaften und Entwerfenden auf, die mit dem Laubengang verfolgt werden. Als Gegenüberstellung führe ich die Kritikpunkte auf, die – damals wie heute – den Laubengang zum Streitgegenstand machen. Das eingewobene Fallbeispiel *Hofwiesenstrasse* schlägt die Brücke von der Geschichte in die Gegenwart. Damit will ich einen tiefergehenden Beitrag zur Rezeption des Laubengangshauses *Hofwiesenstrasse* und zur allgemeinen Diskussion des Laubengangs im Wohnungsbau leisten.



Abb. 1: Der Laubengang der Wohnsiedlung Heiligenfeld in Zürich (1959): Ein Laubengang aus dem 20. Jahrhundert, wie man ihn häufig antrifft: Der Gang ist nur so breit, dass er als Erschliessung ausreicht. Die Fassade mit kleinen Fenstern wirkt geschlossen und abweisend.



Abb. 2: Der "neue" Laubengang ist tiefer und will multifunktional sein. Das Podest und die dicken Stützen schaffen eine minimale Zonierung und definieren einen privateren, beispielbaren Vorbereich zur Wohnung. Hinter den grossen Fenstern befindet sich das Wohnzimmer.

<sup>2</sup> *Archithese*, *Das Kollektivwohnhaus / la maison collective (1900 – 1930)*, Heft 11, Niggli, 1974, 3-12

<sup>3</sup> Bächtiger, *Hang und Zwang zum Kollektiven*, o.S.

## Begriffe und Eingrenzung

Der Laubengang ist definiert als „offener Gang an der Seite eines Hauses als Zugang zu den Wohnungen“.<sup>4</sup> In erster Linie handelt es sich um eine Erschliessungstypologie. Selten und etwas weniger präzise spricht man auch von einem Wandelgang („langer, breiter Gang oder überdachter Weg“<sup>5</sup>) oder von einer Galerie. Im Zuge der aktuellen Neubelebung des Laubengangs werden öfters wohlklingendere, besser konnotierte Begriffe wie *Terrasse commune*, *kollektive Stadtloggia* oder *Schiffsdeck* verwendet.<sup>6</sup>

Für den Rahmen dieser Arbeit beschränke ich mich auf die Verwendung des Laubengangs beim Geschosswohnungsbau. Laubengang-Typologien von Beherbergungsbauten wie etwa Gefängnissen, Klöster oder Motels klammere ich aus. Weitere architektonische Verwandtschaften und historische Vorbilder, wie beispielsweise Lauben bei Bauernhäusern, Stadtloggien bei Palästen oder Arkaden bei öffentlichen Bauten, werden nicht einbezogen, wären aber bei einer weiterführenden Vertiefung von Interesse. Kulturelle und klimatische Nutzungsunterschiede wären ebenso spannend, aber überschreiten den Rahmen dieser Arbeit.

Die beigezogenen Stimmen für die Diskussion des Laubengangs stammen von Fachpersonen und den Architekt:innen. Die Einschätzungen von Bewohner:innen wären in einer weiterführenden Arbeit desiderabel.

## Hofwiesenstrasse

### Mein Besuch auf den Laubengängen

An einem warmen Frühlingsnachmittag spaziere ich der lärmigen Hofwiesenstrasse entlang vom Bucheggplatz her in Richtung der Neubauten auf dem Guggach Areal Zürich. Langsam öffnet sich der Blick auf der linken Seite auf die Fassaden der beiden grossen, achtgeschossigen Häuser. Die nüchternen, in weiss und Sichtbeton gehaltenen Häuser sind von schwarzen Solarmodulen übersät. Die technische, pragmatische und monotone Erscheinung erinnert mich an Infrastrukturbauten wie Kraftwerke oder Lawinenverbauungen.

Mein Ziel ist es, auf die halböffentlichen Laubengänge von *Haus A* zu gelangen. Es gibt zwei Hauseingänge. Die erste Eingangstüre steht weit offen. Die Zweite lässt sich mit der unbeschrifteten Klingel für den Postboten öffnen. In der Lobby weisen nur Briefkästen und ein kleines Anschlagbrett zaghaft auf Leben in diesem Haus hin. Der Weg zu den

<sup>4</sup> Variantenwörterbuch des Deutschen. *L - Laubengang*. De Gruyter, 2004, pp. 450-463. <https://doi.org/10.1515/9783110905816.450>

<sup>5</sup> Dudenredaktion, *Wandelgang*. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Wandelgang>, besucht am 25.5.2025

<sup>6</sup> Bächtiger, *Hang und Zwang zum Kollektiven*, o.S.

Wohnungen in den Obergeschossen führt sofort wieder nach aussen auf eine der beiden stirnseitigen Treppen.

Beim Heraustreten von der Treppe auf den Laubengang fällt mir die Signaletik an den Wänden auf (Abb. 4). Die Wohnungen sind durchnummeriert. Ich denke an Spitäler, grosse Hotels und Gefängnisse. Das deutliche WOHNEN holt meine abschweifenden Gedanken zurück. Ich hinterfrage die Existenzberechtigung dieser Beschriftung, zumal es in sämtlichen Obergeschossen keine anderen Nutzungen gibt.

Auf dem ersten Laubengang begegne ich einer Person, welche auf der gekachelten Bank vor dem grossen Fenster ein Sandwich aus dem benachbarten COOP-Laden verzehrt. Sie blickt über den Rand der PV-Paneele in die Ferne und schaut dann mich an. Ich grüsse sie und werde zurück gegrüsst und fühle mich dadurch schon etwas weniger wie ein Eindringling in einem fremden Zuhause. An sieben schaufensterartigen Eingängen vorbei schleichend gelange bis ich zur zweiten Treppe auf der anderen Stirnseite und steige ein Geschoss höher. Auf dem zweiten Laubengang fällt mir auf, dass fast alle Glasscheiben mit verschiedenen Vorhängen oder Glasfolien undurchsichtig gemacht wurden. Einmal sehe ich durch einen Spalt jemanden den Abwasch machen. Ein anderes Mal verrät ein Schlitz oberhalb des Vorhangs, dass innen Licht brennt. Ich beschleunige meinen Gang. Es ist 15.33 Uhr an einem heiteren Mai-Nachmittag – das Licht brennt, weil die Vorhänge gezogen sind.



Abb. 3: Hinter der überdimensionierten Natursteinstütze sitzt die einzige Person, die ich auf den sieben Laubengängen antreffe. Der strukturlose, graue Naturstein fügt sich nahtlos in die Sichtbeton-Materialisierung von Boden, Wand und Decke ein, so dass dieser kaum zur Geltung kommt.



Abb. 4: Die Signaletik erinnert in dieser harten, technisch wirkenden Umgebung daran, dass hier gewohnt wird. Trotz dem heiteren Frühlingstag wirkt der Laubengang kühl und verlassen.

Ein Geschoss höher, der rohen Betonbrüstung eines weiteren, identischen Laubengangs entlanglaufend, bemerke ich weitere Zahlen. Sie sind jeweils vis-à-vis der Eingangstür auf

der Betonbrüstung aufgemalt. Mir wird bewusst, dass ich in der Schweiz noch ein durchnummeriertes Wohnhaus gesehen habe.

In der Monotonie der immer selben Türen und Fenster fallen die kleinen Unterschiede auf. Die Vorhänge sind geblümt, weiss oder beige oder farbig, mal schlicht, mal üppig verziert, mal dünn und fein oder schwer und dick. Die Vielfalt erstaunt mich. Fast schon demonstrativ individualistisch wiederholt sich keine Folie, keine Fussabstreifermatte, kein Vorhangmuster in dieser endlosen Reihung. Nur ein Fenster im vierten Stock gewährt mir komplett freien Einblick in das Wohnzimmer mit seiner sorgfältig kuratierten Möblierung. Fast verstehe ich das als Einladung einzutreten. Stattdessen ertappe ich mich beim etwas zu langen Verharren vor diesen Privaträumen fremder Menschen und verlasse den Laubengang und schliesslich das Haus wieder über den Treppenturm.

### Entstehung und Konzeption

Die Wohn- und Gewerbesiedlung *Hofwiesenstrasse* (auch Guggach III genannt) wurde von der Stiftung Einfach Wohnen (SEW) in Zürich zwischen 2019 und 2024 realisiert. Das Architekturbüro Donet Schäfer Reimer (kurz: DOSCRE) wurde durch den Gewinn eines selektiven Wettbewerbs (2017-2018) mit der Planung beauftragt. DOSCRE gewann den Wettbewerb in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Architekturbüro Weyell Zipse aus Basel, welches die im Projekt enthaltene Schulanlage zeitgleich für die Stadt Zürich umsetzen durfte.<sup>7</sup> DOSCRE führte den Kindergarten und die beiden Wohnhäuser mit insgesamt 111 Wohnungen aus.

Wichtig für die Entstehungsgeschichte des Projekts ist die Bauherrin SEW. Die öffentlich-rechtliche und gemeinnützige Stiftung wurde 2013 gegründet und bezweckt die Bereitstellung von ökologisch vorbildlichen und preisgünstigen Wohnungen.<sup>8</sup> Das erklärte Ziel der SEW für die *Hofwiesenstrasse* war, sehr günstige Wohnungen für einkommensschwache Personen anbieten zu können. Wer eine Wohnung mieten will, muss bestimmte Kriterien erfüllen. Die Einkommens-Limite<sup>9</sup> darf nicht überschritten werden und die Mindestbelegung von einer Person pro Zimmer eingehalten werden.

<sup>7</sup> Knüsel, *Freundlich und pragmatisch*, 88 - 89

<sup>8</sup> Stadt Zürich, *Wettbewerbsprogramm Guggach III*, 6

<sup>9</sup> Die publizierten Werte der Wohnbauförderung des Kantons Zürich sind frei einsehbar unter <https://www.zh.ch/de/soziales/wohnbaufoerderung.html>, besucht am 27.05.2025



Abb. 5: Der genordete Regelgrundriss zeigt die beiden Wohnhäuser A und B und die Dachaufsicht des Kindergartens oben links. Bei Haus A wurde ein nach Süd-Osten, zur Hofwiesenstrasse und Quartierplatz ausgerichteter Laubengang umgesetzt. Die privaten Aussenräume blicken lärmabgewandt nach Nord-Westen in Richtung Schule und Park.

Eine Dreizimmer-Wohnung mit 72m<sup>2</sup> kostet ohne Subvention 1'435 Franken pro Monat.<sup>10</sup> Die SEW setzt mit der *Hofwiesenstrasse* kostenmässig neue Massstäbe.<sup>11</sup> Gleichzeitig wird eine niedriger Flächenverbrauch pro Person erreicht. Dieser liegt mit 26 m<sup>2</sup> Wohnfläche pro Kopf deutlich unter dem Durchschnitt von 39.6 m<sup>2</sup> der Stadt Zürich.<sup>12</sup> Die Relevanz solcher Projekte ist durch die wachsende Knappheit an bezahlbarem Wohnraum in Zürich hoch.<sup>13</sup> Die Kompromisse, die dafür beim Projekt *Hofwiesenstrasse* bezüglich Wohnkomfort eingegangen wurden, sind jedoch umstritten.

### Thesenhafte Wortführerin und zaghafte Rezensionen

Der Wettbewerbsentwurf von DOSCRE konnte die schwierigen Vorgaben der SEW gemäss Juryentscheid am besten umsetzen. Damit wurde ein relativ junges Architekturbüro

<sup>10</sup> Siegrist, *Die neue städtische Siedlung auf dem Guggach-Areal provoziert*, o.S.

<sup>11</sup> Knüsel, *Freundlich und pragmatisch*, 88

<sup>12</sup> SEW, *Hofwiesenstrasse 185, 187, 189, 191*, o.S.

<sup>13</sup> Lampe, *Wohnen am Wandelgang*, 30-31

beauftragt, welches aufgrund seiner bisherigen Leistungsausweis der Gründungspartner:innen als architekturtheoretisch reflektiert bezeichnet werden kann. Tanja Reimer (\*1981) hat das Büro zusammen mit Pablo Donet Garcia und Tim Schäfer im Jahr 2018 gegründet.<sup>14</sup> Reimer kann aufgrund von ihren zahlreichen öffentlichen Auftritten und Texten als Sprachrohr des Büros für das Projekt Hofwiesenstrasse gesehen werden. Sie studierte Architektur an der TU Darmstadt und der ETH Zürich, forschte an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften von 2014 bis 2019<sup>15</sup> und war für Fachpublikationen tätig. Bis zum Wettbewerbsgewinn 2018 schrieb Reimer als freie Mitarbeiterin Kritiken zu Architekturwettbewerben für das Schweizer Fachmagazin *Werk, Bauen + Wohnen* (WBW).<sup>16</sup> Reimer ist somit eine praktisch und theoretisch tätige Architektin. Massgebend für diese Arbeit ist der Umstand, dass sie sich zum Projekt *Hofwiesenstrasse* ausführlich geäußert hat. Zudem schrieb Reimer im Jahr 2021 eine «Wiedererwägung des Laubengangs».<sup>17</sup> Während die Wohnsiedlung *Hofwiesenstrasse* (2019-2024) bereits in Ausführung war, hielt Reimer fest, der Laubengang tauche trotz unzähliger sozialräumlich gescheiterter Projekte immer wieder auf und aktuell auffällig oft.<sup>18</sup> Sie geht in ihrem Essay auch auf das eigene, noch im Bau befindliche, Laubenganghaus *Hofwiesenstrasse* ein und kündigt an, dass sie da beim Laubengang «einen Schritt weiter» gehen würden.<sup>19</sup>

Die herausfordernden Vorgaben der SEW haben zu unkonventionellen und umstrittenen Lösungen geführt. Entsprechend gross war und ist das Interesse der Fachmedien. Die Wohnungen wurden im September 2024 bezogen. Seither sind zahlreiche Artikel in Architekturzeitschriften zum Projekt erschienen (z.B. Hochparterre, WBW, TEC 21) und die Architekt:innen von DOSCRE wurden für Vorträge und Gespräche eingeladen. So bestritt Tanja Reimer beispielsweise die Vorträge *Einfach Wohnen* (Architekturbasel, 4.3.2025) und *Lust auf weniger* (Swiss Arc Afterwork, Basel, 14.05.2025) und ein Podcast-Gespräch<sup>20</sup> mit Marcel Bächtiger.

Bei der Rezeption des Projekts *Hofwiesenstrasse* steht nicht nur der Laubengang im Fokus. In Kombination mit dem Laubengang wurde mit ungewöhnlichen Wohnungsgrundrissen auf den Lärm der Hofwiesenstrasse und die knappe Wohnfläche reagiert. Das tief in der Wohnung liegende Zimmer mit schmalen Fassadenanschluss oder die Übererschliessung der Zimmer mit zwei bis drei Türen brechen mit gewohnten Standards in

<sup>14</sup> Handelsregister Schweiz, *Donet Schäfer Reimer Architekten GmbH*, URL: <https://www.moneyhouse.ch/en/company/donet-schaefer-reimer-architekten-gmbh-5671030251>, besucht am 25.06.2025

<sup>15</sup> Reimer, *Der Laubengang*, 31

<sup>16</sup> Kurz, *wbw-Mitarbeiterin Tanja Reimer gewinnt Wohnbauwettbewerb in Zürich*, o.S.

<sup>17</sup> Reimer, *Der Laubengang*, 22 ff.

<sup>18</sup> Ebd., 27

<sup>19</sup> Ebd., 33

<sup>20</sup> Bächtiger, *Sach und Krach*, 42min.

Bezug auf Tageslicht, Raumgeometrie und Privatsphäre. Weiter irritiert der Ausdruck der Bauten, welcher als «kühl» oder «technoid»<sup>21</sup> beschrieben wird. Die Bezeichnungen für die Wohnbauten reichen von «bewohnter Lärmschutzwand»<sup>22</sup> bis zu «Baracke»<sup>23</sup>. Der Zürcher Fernsehsender *TeleZüri* widmete einen Beitrag der Frage, ob die Neubauten schön oder hässlich seien.<sup>24</sup> Verantwortlich für diese Assoziationen und Wertungen sind die Materialisierung, die rigide Repetition und die nonchalant an die Fassaden und vor die Fenster gesetzten Solarmodule. Schliesslich wird auch die städtebauliche Setzung der Neubauten kontrovers diskutiert.<sup>25</sup>

Reimers Rhetorik zur *Hofwiesenstrasse* wirkt zaghaft, da viele Aussagen als Fragen oder Thesen formuliert sind. So fragte Reimer, ob denn jeder Laubengang scheitern müsse und ob dieser Raum als Stadtloggia gelesen werden könne.<sup>26</sup> Reimer hielt bescheiden fest, dass sie auf die Frage, wie kostengünstiger Wohnungsbau sozialverträglich realisiert werden könne, nicht *Antworten*, sondern *Thesen* geliefert hätten.<sup>27</sup>

Der fragende Ton zieht sich in den Kritiken Dritter weiter: man stellt sich die Frage, ob der Laubengang tatsächlich als Schwellenraum genutzt und ob die Vorhänge irgendwann zurückgezogen würden.<sup>28</sup> Diese Unsicherheiten lassen sich mit der verbreiteten Skepsis gegenüber Laubengängen begründen, aber auch von den unsicheren Äusserungen des Architekturbüros oder von ersten Besuchen vor Ort. Dies führt unmittelbar zur Frage, wodurch die Hoffnungen für das Laubenganghaus *Hofwiesenstrasse* berechtigt sein könnten und inwiefern DOSCRE bei diesem Laubengang einen Schritt weiter gegangen ist. Die folgenden zwei Kapiteln liefern einen Überblick über die Beweggründe und Kritikpunkte bei historischen Projekten und dem Fallbeispiel Hofwiesenstrasse.

## Motive

### Gesundheit und Wirtschaftlichkeit: Von der Wohnhygiene zur Immobilienspekulation

In den innerstädtischen Mietskasernen Londons herrschten im 19. Jahrhundert problematisch dichte Wohnverhältnisse. Durch das Verlegen der Erschliessung in den Aussenraum mittels Laubengangs erhoffte man sich, die Epidemien eindämmen zu können. Hinter dieser Idee standen keine ideologischen Absichten bezüglich des kollektiven Wohnens. Die

<sup>21</sup> Knüsel, *Freundlich und pragmatisch*, 89

<sup>22</sup> Ebd., 87

<sup>23</sup> Siegrist, *Die neue städtliche Siedlung auf dem Guggach-Areal provoziert*, o.S.

<sup>24</sup> TeleZüri, *Hässlich oder schön? Neues Solarhaus polarisiert*. Beitrag 2:07min, Erstausstrahlung 17. Juni 2024, 18.00 Uhr.

URL: <https://www.telezueri.ch/zuerinews/haesslich-oder-schoen-neues-solarhaus-polarisiert-157573435>, besucht am 10.06.25

<sup>25</sup> Bächtiger, *Die Provokation des Kostengünstigen*, o.S.

<sup>26</sup> Reimer, *Lust auf weniger*, o.S.

<sup>27</sup> Reimer und Donet in: Bächtiger, *Sach & Krach*, 3. Minute

<sup>28</sup> Lampe, *Wohnen am Wandelgang*, 32

Laubenganghäuser waren nur ein Versuch, Wohnungen für die Arbeiterschaft so anzuordnen, dass sich keine ansteckenden Krankheiten mehr ausbreiten können.<sup>29</sup>

Rasch wurde aber der zusätzliche Vorteil der Wirtschaftlichkeit erkannt, da für die gleiche Anzahl Wohnungen weniger Treppenanlagen gebaut werden mussten. Mit konventionellen Wohnungerschliessungen direkt am Treppenhaus sind typischerweise zwei bis vier Wohnungen pro Geschoss möglich. Theoretisch liessen mit dem Laubengang unbegrenzt viele Wohnung pro Geschoss mit nur einer Treppenanlage erschliessen. Der Laubengang spart somit Raum und Kosten für zusätzliche Treppen. Als begehrter Aussenraum vor den Wohnungen ist er zudem multifunktional nutzbar. Diese Effizienz weckte die Hoffnung, das Laubengang-Modell könne gemeinnützigen Gesellschaften helfen, günstigen Wohnraum anzubieten. Stattdessen wurde der Laubengang als Mittel der Spekulation ausgenutzt.<sup>30</sup>

Die Hygiene als Grund für eine Aussenerschliessung wurde zunehmend unwichtiger, während die Effizienz bis heute als einer der wichtigsten Treiber für den Laubengang gilt. Sowohl renditeorientierte als auch gemeinnützige Bauträger greifen darauf zurück.<sup>31</sup> Die aussergewöhnlich tiefen Kostenvorgaben für die Wohnsiedlung *Hofwiesenstrasse* konnten mitunter dank dem Laubengang umgesetzt werden, beziehungsweise wird er sogar als «Garant» dafür bezeichnet.<sup>32</sup> Das Ziel der SEW im Wettbewerb war, die Kostenvorgaben der kantonalen Wohnbauförderung sogar um zwanzig Prozent zu unterschreiten.<sup>33</sup> Im Jurybericht des Wettbewerbs wird hervorgehoben, dass das Projekt von DOSCRE von allen Projekten den ökonomischen Zielen der SEW am nächsten gekommen sei.<sup>34</sup>

DOSCRE räumt ein, dass der Kostendruck die Laubenganglösung provoziert habe. Die Kosten seien aber nicht das ausschliessliche Kriterium gewesen und man habe beim Entwurf ausgelotet, was gehe und was nicht und wo man sich ein Mehrwert leisten sollte. Somit seien die Wohnungen nicht am absoluten Existenzlimit. Dadurch hat DOSCRE bewusst Grenzen gezogen, wie beispielsweise den Laubengang nicht an den Schlafzimmern vorbeizuführen. So hätte eine zusätzliche Treppe einspart werden können. Als Aufwertung des Laubengangs wurde dieser breiter dimensioniert als nötig und vor den Fenstern wurden - rational gesehen nicht notwendige - Sitzpodeste hinzugefügt. Die Stützen auf dem Laubengang wurden zudem dicker dimensioniert als nötig, um eine Vorzone zu

<sup>29</sup> Steinmann, *Das Laubenganghaus*, 4-5

<sup>30</sup> Ebd., 5

<sup>31</sup> Reimer, *Der Laubengang*, 24 - 25

<sup>32</sup> Bächtiger, *Die Provokation des Kostengünstigen*, o.S.

<sup>33</sup> Stadt Zürich, *Wettbewerbsprogramm Guggach III*, 12-13

<sup>34</sup> Stadt Zürich, *Jurybericht*, 17

schaffen. Die Materialisierung dieser Stützen in Naturstein stellt eine zusätzliche, kostspieligere Aufwertung des Laubengangs dar.<sup>35</sup>

Obwohl der Laubengang stets als kostengünstige Lösung bezeichnet wird, gibt es dazu keine konkreten Zahlen. Schon im Jahr 1929, im Zuge der zweiten Internationalen Kongresses für das Neue Bauen, herrschte darüber keine Klarheit. Das Laubenganghaus wurde damals als Lösung für das Wohnen am Existenzminimum propagiert. Im Ausstellungskatalog dazu wurde allerdings zugegeben, dass die Wirtschaftlichkeit nicht erwiesen sei.<sup>36</sup> Reimer spricht gar von einem «Irrglauben», der Laubengang sei a priori eine günstige Lösung.<sup>37</sup>

Aus eigener Praxiserfahrung mit Baukosten halte ich es für schwierig, die Mehr- und Minderkosten rund um den Laubengang beziffern zu können. Der Laubengang selbst hat aber zu viele Abhängigkeiten, wodurch er nicht als separates Element berechnet werden kann. Ein Kostenvergleich müsste mit einem möglichst gleichwertigen Gegenentwurf ohne Laubengang projiziert und detailliert berechnet werden. Am nächsten kommt dem die Auseinandersetzung im Rahmen eines vergleichenden Architekturwettbewerbs. Der Kostenvergleich beim Wettbewerb für Guggach III hat gezeigt, dass die zweit- und drittplatzierten Projekte mit konventionellen Zwei- und Dreispänner-Typen die Kostenvorgaben überschritten.<sup>38</sup> Es gibt insofern zur Wirtschaftlichkeit des Laubengangs keinen klaren Konsens.

### **Trennen und Verbinden: Zwischen politischer Kontrolle und Sozial-Utopie**

Als im Jahr 1851 das damals neue Prinzip der offenen Erschliessung über die Londoner Weltausstellung nationale und internationale Bekanntheit erlangte, wurde ein weiterer Aspekt des Laubengangs entdeckt: Die nach aussen verlegte Erschliessung macht den Weg der Bewohner:innen von der öffentlichen Strasse bis zur privaten Wohnung für die Öffentlichkeit sichtbar. Dadurch versprach man sich soziale Kontrolle und erhoffte sich sogar eine Reduktion der Kommunikation unter den Mietparteien im Haus, da diese auf dem Weg zur eigenen Wohnung insgesamt weniger Wohnungstüren passieren als bei einem konventionellen Treppenhaus. So wurde in den Arbeiter:innen-Siedlungen versucht, den Laubengang als Mittel zur politischen Kontrolle zu instrumentalisieren.<sup>39</sup>

Zur selben Zeit entstand in Frankreich ein frühes Beispiel für ein ideologisch und sozial motiviertes, kollektives Wohnen. Das von Jean-Baptiste Godin in Guise realisierte

<sup>35</sup> Reimer und Donet in: Bächtiger, *Sach & Krach*, 16. – 18. Minute

<sup>36</sup> Steinmann, *Das Laubenganghaus*, 8

<sup>37</sup> Ebd., 29

<sup>38</sup> Bächtiger, *Die Provokation des Kostengünstigen*, o.S.

<sup>39</sup> Steinmann, *Das Laubenganghaus*, 5-6

*Familistère* (1859-1885) wurde mit der Absicht geplant, ein Ideal von gemeinschaftlichem Wohnen zu kreieren. Unter anderem sollte dies durch die Anordnung der Erschliessungsgalerie rund um einen zentralen Innenhof räumlich verwirklicht werden. Dadurch wird eine halböffentliche Mitte geschaffen und die Laubengänge werden zu Zuschauergalerien, von wo aus sich das Geschehen im Hof beobachten lässt.<sup>40</sup> Die *Familistère* ist ein frühes Beispiel für den Versuch, ein Ideal des kollektiven Zusammenlebens im grösseren Massstab architektonisch umzusetzen. Auch bei der Wohnsiedlung *Hofwiesenstrasse* sollte der Leitgedanke des Projekts das kollektive Zusammenleben sein, räumlich verwirklicht mit dem Laubengang.<sup>41</sup> Der Ursprung dieser Idee scheint aber weit weniger ideologisch aufgeladen zu sein. In den Zielen der Stiftung Einfach Wohnen ist von kollektiven Wohnvorstellungen keine Spur – der Tenor ist *preisgünstig* und *ökologisch vorbildlich*.<sup>42</sup> Auf der Planungsseite sagt DOSCRE von sich selbst, sie würden versuchen, weder dogmatisch noch ideologisch zu sein.<sup>43</sup> Trotzdem schimmert im Projektbeschrieb eine Vorstellung für das *richtige* Zusammenleben durch, nämlich «die feste Überzeugung, dass im vollständigen Rückzug ins Individuelle [...] ein gesellschaftliches Risiko begründet liegt.»<sup>44</sup> Es scheint, als wäre dieser Entwurf Teil des aktuellen Trends zum «kollektiven Imperativ», wie er aktuell vor allem in Projekten von Genossenschaften und gemeinnützigen Bauträger präsent ist.<sup>45</sup>

### Brandschutz und Klimaschutz: Der Laubengang als Rettungsweg

Der Brandschutz nimmt im Zusammenhang mit dem Laubengang eine ambivalente Rolle ein. Einerseits ist der offene Laubengang die ideale Art, den feuerpolizeilich erforderlichen Fluchtweg zu lösen, weil der Rauch sofort abziehen kann. Der Brandschutz kann bautechnisch einfacher eingehalten werden als bei geschlossenen Treppenhäusern, weil aufwendige Installationen für die Entrauchung und teure, technische Bauteile mit hohem Brandwiderstand vermieden werden können.<sup>46</sup> Beide Punkte bedeuten geringere Kosten. Für die Idee des Kollektiven und der mehrfachen Nutzbarkeit stellt die Brandschutznorm jedoch ein Problem dar, weil ein Teil oder die ganze Laube nicht möbliert oder anderweitig mit Gegenständen bespielt werden darf. Das betrifft sowohl Neubauten als auch bestehende Objekte. Die Laubengänge im Wohnhochhaus Schmiede Wiedikon (1956- 1958) in Zürich müssen beispielsweise seit vergangenem Jahr ständig leergeräumt.<sup>47</sup>

<sup>40</sup> Steinmann, *Das Laubenganghaus*, 7

<sup>41</sup> Lampe, *Wohnen am Wandelgang*, 31

<sup>42</sup> SEW, *Ziele*, URL:<https://einfach-wohnen.ch/stiftung/#Ziele>, besucht am 25.6.2025

<sup>43</sup> Reimer und Donet in: Bächtiger, *Sach & Krach*, 9. Minute

<sup>44</sup> Donet, Schäfer, Reimer Architekten, *Areal Guggach III*, o.S.

<sup>45</sup> Bächtiger, *Hang und Zwang zum Kollektiven*, o.S.

<sup>46</sup> Elmer, *Laubengänge sind die besten Fluchtwege*, 10

<sup>47</sup> Gespräch mit einer Mieterin am 10. April 2025, sowie Brief der Hausverwaltung Livit AG vom 27. März 2025 mit dem Betreff: 3. Abmahnung Gegenstände im Laubengang

Beim Laubengang der Wohnsiedlung *Hofwiesenstrasse* musste die Idee einer persönlichen Aussenraummöblierung wegen Brandschutzvorschriften verworfen werden. Stattdessen wurden fixe, nicht brennbare Podeste auf Sitzhöhe vor den Fenstern umgesetzt.<sup>48</sup> Die feuerpolizeilichen Vorschriften sind nicht einheitlich und werden kantonal unterschiedlich gehandhabt. Zudem besteht seit der überarbeiteten Brandschutznorm von 2017 die Möglichkeit auf mehr Spielraum mit projektspezifischen Brandschutzkonzepten.<sup>49</sup>

Als wohl neueste Entwicklung wird der Laubengang als Rettungsweg - im übertragenen Sinn - aus der «Klimakrise» propagiert. Die in diesem Jahr erschienene Publikation *offen erschlossen* bewirbt mit zugehöriger Wanderausstellung die Aussenerschliessung als Lösung für Bauen im Bestand.<sup>50</sup> Die offene Erschliessung wird als Antwort auf die aktuell sehr präsenten Fragen nach ressourcenschonendem und nachhaltigem Bauen vorgeschlagen. Aussenliegende Erschliessungen sollen das Um- und Weiterbauen ermöglichen und den Ersatzneubau ablösen, um graue Energie zu sparen.<sup>51</sup>

Das Thema Nachhaltigkeit war auch ein Kriterium bei der Jurierung der Hofwiesenstrasse. Das siegreiche Projekt von DOSCRE erfüllte die ökologischen Vorgaben am besten.<sup>52</sup> Da die Korridorerschliessung aussen liegt, reduziert sich das beheizte Volumen und somit die Energiebezugsfläche, was sich positiv auf den Energieverbrauch im Betrieb auswirkt.

## Kritikpunkte

Niedrige Wohnqualität und sozial gescheiterte Wohnsiedlungen haben wiederholt zu Kritik und sogar zum Abriss von Laubengangprojekten geführt. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Die folgenden Ausführungen beleuchten die wohnsoziologischen, architektonischen, sozialen und ideologischen Hintergründe.

### Bruch in der Hierarchie der Privatsphäre

Menschen haben beim Wohnen ein Bedürfnis nach Privatsphäre. Sie entsteht durch Abgrenzung zu anderen Menschen: durch Verhaltensweisen oder mit räumlichen Massnahmen, wie Wände, Vorhänge oder Zäune. Zwischen öffentlicher Sphäre (z.B. Strasse) und ganz privaten Räumen (z.B. Wohnzimmer) haben sich diverse Abstufungen etabliert, die durch Schwellen oder Zugangfilter voneinander abgetrennt sind.<sup>53</sup> Wenn diese Sphären

<sup>48</sup> Reimer und Donet in: Bächtiger, *Sach & Krach*

<sup>49</sup> Reimer, *Der Laubengang*, 33

<sup>50</sup> Burch, Junghanss, Ryffel, *Offen erschlossen*

<sup>51</sup> Burch, Junghanss, Ryffel, *Offen erschlossen*, 5 - 12

<sup>52</sup> Stadt Zürich, *Jurybericht*, 17

<sup>53</sup> Bär, *Architektur-Psychologie*, 43 - 44

unvermittelt aufeinanderprallen, wie dies beim Wohnzimmer am halböffentlichen Laubengang der Fall ist, schränkt das die Privatsphäre ein. Einblicke fremder Personen mindern den Wohnkomfort. Schon in der Laubengang-Diskussion des Neuen Bauens vor rund hundert Jahren wurde festgestellt, dass bei diesem Erschliessungstyp «Belästigungen» durch die Fenster auf einer Fassadenseite unvermeidlich seien.<sup>54</sup> Darauf kann architektonisch verschiedenartig reagiert werden. Einige Beispiele:

1. kleine oder hochliegende Fenster zum Laubengang hin planen (siehe Abb. 1).
2. Räume mit weniger Anspruch auf Privatheit (z.B. Küche) zum Laubengang orientieren
3. zweigeschossige Maisonette-Wohnungen reduzieren die Fassadenfläche zum Laubengang von der Hälfte auf ein Viertel
4. Abrücken des Laubengangs von der Fassade, ev. zusätzlich in der Höhe zum Erdgeschoss versetzen (Beispiel: Brahms Hof von Kuhn Fischer Hungerbühler, Zürich, 1991).

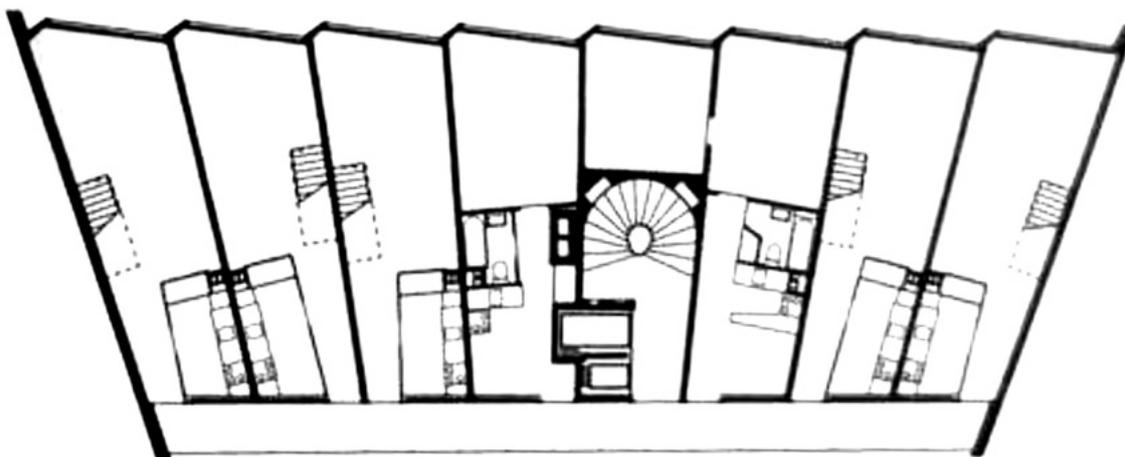


Abb. 6: Regelgrundriss des Hochhauses Schmiede-Wiedikon in Zürich (1956-1958) von Werner Stücheli. Die Maisonette-Wohnungen und die konische Grundrissform minimieren die Fassadenfläche zum Laubengang.

Nach eigener Aussage der Architekt: innen war beim Projekt *Hofwiesenstrasse* die radikalste Entscheidung, die Wohnungen mit grossen Fenstern voll zum Laubengang zu öffnen.<sup>55</sup> Dies ist keine neue Erfindung. Beispielsweise plante Werner Stücheli beim Hochhaus in Schmiede-Wiedikon in Zürich (1956-1958) grosse Fenster zum Laubengang. Dahinter liegt aber die Küche. Zurück zur *Hofwiesenstrasse*: bei DOSCRE liegt hinter den grossen Fenstern das Wohnzimmer, welches eine hohe Privatsphäre erfordert und wenn die Zimmertüren offenstehen, sieht man sogar in die Schlafzimmer. Weiter liegt direkt neben dem Wohnzimmer die Zugangstür zum Bad. Die Verbindung von den beiden Schlafzimmern zum Bad führt folglich direkt über das Wohnzimmer und an den «Schaufenstern»

<sup>54</sup> Steinmann, *Das Laubenganghaus*, 8

<sup>55</sup> Reimer und Donet in: Bächtiger, *Sach & Krach*, 29. Min.

vorbei. Dieser Umstand widerspricht den gewohnten Regeln zur wohnungsinternen Privatheit. Noch unangenehmer für die Bewohner:innen dürfte allerdings die grosse Sichtbarkeit vom Laubengang her sein. Die Podeste vor dem Fenster schaffen zwar eine minimale Distanz, vor Einblicken schützen sie jedoch nicht.

Paradoxerweise würdigte die Wettbewerbs-Jury an DOSCREs Entwurf speziell die Privatheit: «Für die Wohnbauten entwickelt der Entwurf differenzierte Überlegungen zu Nachbarschaft und Privatheit, die typologisch entwickelt werden.»<sup>56</sup>

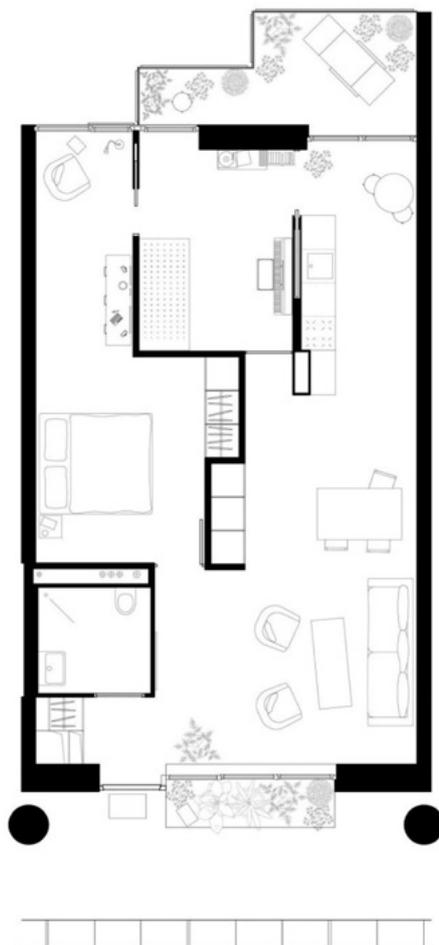


Abb. 7: Grundriss einer am Laubengang aufgereihten 3.5-Zimmer-Kleinwohnung. Dieser Wohnungstyp wiederholt sich insgesamt sieben Mal pro Laubengang über sieben Geschosse, also total 49-mal auf identische Weise oder gespiegelt.

### Mangel an Tageslicht

Die ausreichende Belichtung und Belüftung von Wohnungen - ein Grundanliegen der Moderne - stand vorerst im Widerspruch zum Laubengang-Enthusiasmus der Zwischenkriegszeit.<sup>57</sup> Ein Grund ist einerseits der vorhin erwähnte, kleinere Öffnungsanteil der Fassade zum Laubengang. Ein Zweiter ist der Laubengang selbst, welcher die

<sup>56</sup> Stadt Zürich, *Jurybericht*, 31

<sup>57</sup> Steinmann, *Das Laubenganghaus*, 9

Belichtung dieser Fassadenseite als vorgelagerte Schicht beeinträchtigt. Beim Laubenganghaus *Hofwiesenstrasse* scheint dies auf den ersten Blick, dank dem grossen Wohnzimmerfenster und dem über die ganze Länge stützenfrei geöffneten Laubengang, kein Problem zu sein. Durch die Einsichtigkeit sind die Fenster in Realität aber mehrheitlich mit Vorhängen und Folien verhüllt. Weiter nehmen die heruntergezogenen Solarmodule, die Übertiefe von 2.4 Metern und die geschlossenen Brüstungen den Wohnungen auf der gesamten Süd-Ost-Seite viel Tageslicht.

### **Klassenmerkmal und anonymer Massenwohnungsbau**

Als Folge der wirtschaftlichen Spekulation wurde der Laubengang schon im Zeitalter der Industrialisierung zum Symbol für die ausgebeutete Arbeiterklasse.<sup>58</sup> Auch durch seine Verwendung im gemeinnützigen Massenwohnungsbau für die unteren Einkommensklassen haftet dem Laubengang die negative Assoziation der sozialen Randständigkeit hartnäckig an. Sowohl Steinmanns als auch Bächtigers Bedeutungswandel beschreiben den Versuch einer Abkehr von diesem Stigma, indem nicht die Wirtschaftlichkeit, sondern das Kollektive in den Vordergrund gerückt wird. Aldo Rossis Laubenganghaus in Gallarate, Mailand (1970-1973) kann als Versuch einer Gegenbewegung, als Manifest einer erstarkten Arbeiterklasse, gelesen werden.<sup>59</sup> Diese Wahrnehmung hat sich aber nicht durchgesetzt.

Sozial gescheiterte Grossprojekte wie die Robin Hood Gardens (1966-1972) in London, geplant von Alison und Peter Smithson, sind abschreckende Beispiele, wie ein gut gemeintes Experiment in das Gegenteil kippen kann. Die Gründe für das Scheitern solcher Laubengang-Projekte sind vielfältiger als nur die Erschliessungstypologie. Die anonyme, karge Architektur, die periphere und unattraktive Lage und die sozial benachteiligte Zielgruppe sind einige davon. Inwiefern der Laubengang jeweils als Ventil oder Katalysator am Scheitern dieser Bauten beteiligt ist, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht vertieft werden. Relevant für die Fragestellung ist jedoch der Fakt, dass der Laubengang oft in Kombination mit typischen Merkmalen des Massenwohnungsbaus auftritt und deshalb damit assoziiert wird. Als Zweites zeigen diese Beispiele eindrücklich, dass das Zusammenleben und Bilden von Nachbarschaften durch die Architektur allein – sprich durch das Bauen von Räumen für das Kollektiv - nicht herbeigeführt werden kann.

<sup>58</sup> Steinmann, *Das Laubenganghaus*, 5

<sup>59</sup> Ebd., 5



Abb. 8: Eine Fotografie der «Strasse in der Luft» in der Wohnsiedlung Robin Hood Gardens im Jahr 2016. Lügen die Wohnungen an einer wirklichen Strasse, auf dem Niveau des Erdbodens, wären sie kaum so direkt mit grossen Fenstern darauf hin orientiert. Wieso sollte das Bedürfnis nach Privatheit bei einer Strasse in der Luft anders sein?

Zeitgenössische Laubengang-Entwürfe begegnen den negativen Konnotationen mit einer neuen Ästhetik: sie sind «luftiger und lustiger, breiter und bunter».<sup>60</sup> DOSCRE muss sich nach der Fertigstellung der Wohnsiedlung *Hofwiesenstrasse* hingegen gegen den Vorwurf wehren, die Gebäude sähen nach sozialem Massenwohnungsbau aus.<sup>61</sup> Der Laubengang ist das prägende Element der Hauptfassade. Als Gesicht zur Strasse wirkt er mit den schwarzen Bändern abweisend und geschlossen (siehe Titelbild). Die gleichförmige Stapelung und Reihung der identischen Wohnungen sind direkt ablesbar. Die Architektur differenziert die Geschosse, also die «vertikalen Nachbarschaften» nicht. Das Preisgericht des Wettbewerbs würdigte jedoch den Ausdruck, indem der Laubengang zum Platz und zur Strasse hin dem Gebäude einen «kollektiven Ausdruck» verleihe.<sup>62</sup> Reimer sieht bei der *Hofwiesenstrasse* eine Hinwendung der vertikalen Hausgemeinschaft zum öffentlichen Raum und damit einen neuartigen Typ des Laubenganghauses.<sup>63</sup> In meiner eigenen Wahrnehmung und nach der Lektüre der Kritiken sehe stattdessen die Verwirklichung von Reimers eigenem Schreckensbild, dem «Lärmschutzriegel mit vorgelagerten Galerien der Tristesse ohne Beziehung zur Stadt»<sup>64</sup>.

<sup>60</sup> Bächtiger, *Der Hang und Zwang zum Kollektiven*, o.S.

<sup>61</sup> Bächtiger, *Sach und Krach*, o.S.

<sup>62</sup> Stadt Zürich, *Jurybericht*, 31

<sup>63</sup> Reimer, *Der Laubengang*, 33

<sup>64</sup> Reimer, *Der Laubengang*, 27

## Kollektiver Imperativ und undefinierter Schwellenraum

Der Laubengang ist ein Schwellenraum zwischen Strasse und Wohnung, also zwischen öffentlich und privat. Dazwischen soll er Raum für eine dritte Form von Gemeinschaft schaffen - für die *Nachbarschaft*. Bächtiger hinterfragt berechtigterweise, ob der Bedarf dafür überhaupt vorhanden sei oder ob es sich nicht um eine Romantisierung des Kollektiven handle.<sup>65</sup> Sogar Reimer selbst erkannte bei Laubengängen ein Problem des «auf-erlegten kollektiven Zusammenlebens».<sup>66</sup>

Weder im Wettbewerbsprogramm für die *Hofwiesenstrasse* noch auf der Webseite der Stiftung Einfach Wohnen wird eine Vision vom kollektiven Wohnen erwähnt oder gefordert. Erst im Jurybericht taucht die *Stadtloggia* auf, die als «Ort für Nachbarschaften» ausgebildet sei.<sup>67</sup>

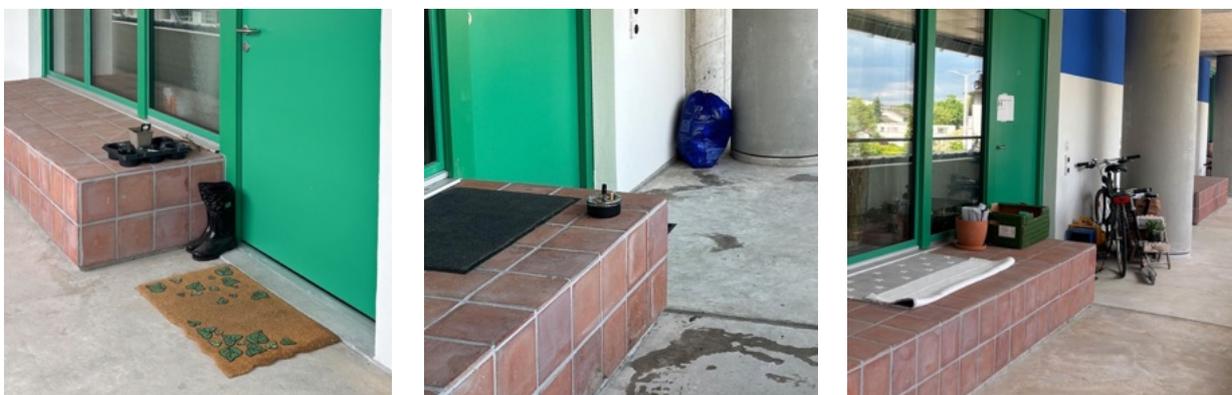


Abb. 9 - 11: Bilder der Aneignung des Laubengangs. Die Gegenstände vor den Kleinwohnungen wirken auf den glatten, kahlen Flächen lieblos und etwas fehlt am Platz. Durch verhüllte Fenster, abgestellte Schuhe und Abfallsäcke entsteht eine Distanz zu den Nachbar:innen; der Laubengang wirkt dadurch eher zweckmässig als gemeinschaftsbildend.

Ob nachbarschaftsfördernde Orte entstehen, hängt von diversen Kriterien ab. Feuerpolizeiliche und betriebliche Vorgabe können hinderlich sein, wenn der Raum nicht angeeignet werden kann. Je mehr Wohnungen sich einen Aussenraum teilen, desto kleiner ist Einfluss auf die Nutzung und Gestaltung pro Mietpartei. Solche geteilten Räume können durch fehlende Zuteilung der Verantwortungen und Berechtigungen verwaarlosten oder schlicht ungenutzt bleiben. Beim Laubengang *Hofwiesenstrasse* sehe ich die Laube in erster Linie als Durchgangsraum. Einerseits muss dieser Raum brandschutztechnisch freibleiben, andererseits verhindert die laterale, kopfseitige Anordnung der Treppen am Ende des Laubengangs eine Abstufung der Privatheit auf dem Laubengang selbst. Würde dieser mittig erschlossen und seitlich in einer Sackgasse enden (wie z.B. im Grundriss in Abb. 6), hätten zumindest die letzten Wohnungen einen fast privaten Aussenraum und die

<sup>65</sup> Bächtiger, *Hang und Zwang des Kollektiven*, o.S.

<sup>66</sup> Reimer, *Der Laubengang*, 27

<sup>67</sup> Stadt Zürich, *Jurybericht*, 31

Wohnungen ein abnehmende Anzahl fremde Passant:innen, je weiter entfernt sie von der Treppe angeordnet sind

Neben dem Durchgangsbereich bleibt nur ein schätzungsweise 60cm schmaler Streifen halbprivater Raum direkt vor der Wohnungstür und zwischen den Stützen. Als positives Gegenbeispiel (welches Reimer in *Der Laubengang* erwähnt) gilt die Hellmutstrasse Zürich (1991) von A.D.P. Architektur. Die Laube ist da klar differenziert in Erschliessungsteil und einen gut proportionierten, halbprivaten Bereich vor der Wohnung. Zudem ist die Anzahl Wohnungen pro Laube kleiner und die Nachbarschaften sind somit überschaubarer.

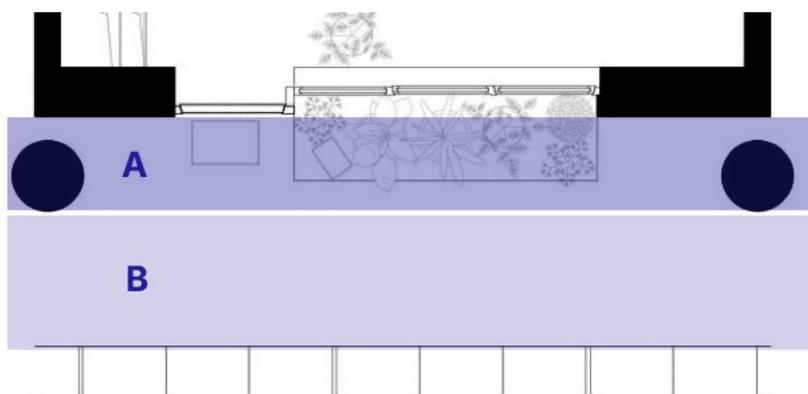


Abb. 12: Grundriss des Laubengangs vor der Wohnung. Der halbprivate Bereich (A) direkt vor dem Fenster und der Eingangstür wird definiert durch die Stützen und das Podest. Der breitere Bereich (B) ist ein halböffentlicher Durchgangsraum.

Reimer besucht die Wohnsiedlung *Hofwiesenstrasse* gerne und ist zufrieden mit der bisherigen Aneignung des Laubengangs. Zu den verhüllten und verklebten Fenstern äussert sie sich nicht. Man müsse Dingen, wie dem Laubengang und Schwellenräumen Zeit geben, meint Reimer.<sup>68</sup> «Entsteht Gemeinschaft auch entlang eines langen Gangs ohne kollektive Mitte?»<sup>69</sup>, fragte Reimer in ihrem Essay. Eine weitere Frage, die mit dem Experiment *Hofwiesenstrasse* geklärt werden sollte.

## Fazit

Ist der Laubengang ein Wundermittel oder ein Wiederholungsfehler? Beide Begriffe werden dem Laubengang nicht gerecht. Der Laubengang birgt durch seine Vielschichtigkeit ein grosses Potential für erfolgreiche Lösungen, aber auch für Fehlgriffe. Deshalb ist er einer ständigen Entwicklung unterworfen. Der breiten Masse des banalen Massenwohnungsbaus, die sich lediglich seiner effizienzbedingten Eigenschaften bedient, stehen einzelne, komplexere und experimentelle Laubengang-Projekte gegenüber, welche die

<sup>68</sup> Reimer und Donet in: Bächtiger, Sach & Krach, 33. Min.

<sup>69</sup> Reimer, *Der Laubengang*, 28

Weiterentwicklung vorantreiben. Das Haus A an der Hofwiesenstrasse zählt sicherlich zur letzteren Gruppe. Innerhalb eines Gerüsts aus herausfordernden Bedingungen wie Lärm, Kosten und Wohnungsgrösse hat DOSCRE eine konsequente und spezifische Lösung entworfen. Auf vielen Ebenen wurde dabei das Gewohnte hinterfragt und etwas Neues vorgeschlagen – als These. Mit der Absicht, das preisgünstige Wohnen zu optimieren, halte ich solche Versuche für relevant und berechtigt. Bei der Umsetzung im Detail erkenne ich jedoch einige Punkte, die ich nicht als innovativ, sondern als Wiederholungsfehler einordne:

- Vollständige Sichtbarkeit privater Räume vom Laubengang aus
- Grundrissanordnung mit Bad und Wohnraum direkt am Laubengang
- Architektonisch repetitive und karge Gestaltung des Laubengangs
- Repetitive und abweisende Gestaltung des Laubengangs bei den Fassaden
- Laubengang als undefinierter, wenig nutzbarer Durchgangsraum

Die obigen Punkte wurden in der Vergangenheit erprobt, verworfen oder weiterentwickelt. Aus meiner Sicht ist die Hoffnung unbegründet, dass diese Mängel neuerdings akzeptiert werden könnten, denn es gibt keine Anzeichen, dass sich die Wohnbedürfnisse diesbezüglich massgeblich verändert hätten.

Diese Fehler erstaunen umso mehr dadurch, dass der Entwurf von einem architekturtheoretisch informierten Büro stammt und in einem anspruchsvollen Konkurrenzverfahren auserkoren wurde. Diese Tatsache spitzt sich mit Reimers Laubengang-Essay noch mehr zu. Die schwierigen Vorgaben zur Effizienz mögen einen Teil der Entscheide rechtfertigen. Das Projekt wirft die übergeordnete Frage auf, wie weit für kostengünstigen und ökologisch nachhaltigen Wohnraum auf Wohnkomfort verzichtet werden kann. Doch das greift zu kurz, denn nicht alle gestalterischen Entscheidungen sind durch den Kostendruck begründet.

Ich habe ausgeführt, dass die Idee des Laubengangs *Hofwiesenstrasse* als kollektiven Aussenraum nicht einer ideologischen Überzeugung oder der Nachfrage einer künftigen Bewohnerschaft entstammt. Vielmehr wird die kostengünstige Notlösung als «kollektive Stadtloggia» beschönigt. Doch allein durch die Umdeutung des Laubengangs werden weder seine Nachteile ausgemerzt noch die Bedürfnisse der Bewohnerschaft verändert. Während die Bedürfnisse des Privaten vernachlässigt werden, wird der Fokus auf ein imaginiertes Bedürfnis des Kollektiven gelenkt.

Bei der Deutung des Laubengangs schwingt das Pendel weiterhin zwischen *Klassenmerkmal* und *Kollektivwohnhaus* hin und her. Der entscheidende Unterschied ist, dass

das *Klassenmerkmal* der wirtschaftlichen und sozial erlebten Realität entspricht, während das *Kollektivwohnhaus* idealisierten und romantisierten Entwürfen der Planenden entspringt. Wenn die Motivation der Menschen in einem Laubenganghaus zu wohnen bloss ökonomischer Not entstammt, bleibt die Idee des Kollektiven ein Zwang von aussen. Wie gross die Diskrepanz zwischen Planung und Realität bei der *Hofwiesenstrasse* ist, werden erst künftige Erfahrungsberichte der Bewohner: innen zeigen.

## Verzeichnisse

### Bibliografie

- Bächtiger, Marcel. *Hang und Zwang zum Kollektiven*, Hochparterre, 04.03.2024. URL: [https://www.hochparterre.ch/nachrichten/architektur/hang-und-zwang-zum-kollektiven?tx\\_hochparterreblog\\_pi1%5Btitle%5D=21400&cHash=e60dd74e832d9f7c18b24aac-acea39eb#](https://www.hochparterre.ch/nachrichten/architektur/hang-und-zwang-zum-kollektiven?tx_hochparterreblog_pi1%5Btitle%5D=21400&cHash=e60dd74e832d9f7c18b24aac-acea39eb#), besucht am 24.05.2025
- Bächtiger, Marcel. *Die Provokation des Kostengünstigen*, Hochparterre, Heft Nr. 03, 2025. S.41 – 49.
- Bächtiger, Marcel und Jäggi, Johann: *Sach & Krach mit Tanja Reimer und Pablo Donet*. Hochparterre Podcast, Dauer 42:08 min, publiziert am 03.April 2025. URL: <https://www.hochparterre.ch/nachrichten/architektur/sach-krach-mit-tanja-reimer-und-pablo-donet-ueber-die-siedlung-guggach>, besucht am 15. Mai 2025
- Bär, Paul Klaus-Dieter, *Architektur-Psychologie – Psychosoziale Aspekte des Wohnens*. Psycho-sozial-Verlag, 2008
- Burch, Oliver, Jakob Junghanss, Lukas Ryffel, Thomas Schregenberger, und Bund Schweizer Architekten. *Offen erschlossen : Ansätze zum Weiterbauen*. Zürich: Verlag Werk AG, 2024.
- Donet, Schäfer, Reimer Architekten. *Areal Guggach III*. URL: <https://doscre.ch/guggach>, besucht am 9.4.2025
- Elmer Marion, Peter Schürch, und Armin Schawalder. *Laubengänge sind die besten Fluchtwege*. Hochparterre 31, Nr. 12 (2018): 10-. doi:10.5169/seals-816430.
- Knüsel, Paul, *Freundlich und pragmatisch*, in: Swiss Arc Mag - Zeitschrift für Architektur, *POROSITÄT*, Heft 2025–2, S. 84 – 95.
- Kurz, Daniel, *wbw-Mitarbeiterin Tanja Reimer gewinnt Wohnbauwettbewerb in Zürich, veröffentlicht am 29.6.2018*. <https://www.wbw.ch/de/online/werk-notiz/wbw-mitarbeiterin-tanja-reimer-gewinnt-wohnbauwettbewerb.html>, besucht am 17.05.2025
- Lampe Marie-Theresa, *Wohnen am Wandelgang*, in: TEC21, *Effizient am Laubengang*, 03/2025, S. 27-31
- Reimer Tanja, *Der Laubengang – eine Wiedererwägung*, in: Werk, Bauen, Wohnen; *Besser wohnen : Diele, Erker, Laubengang*, Heft Nr.108, 2021, S. 22 -33

Reimer, Tanja, *Lust auf weniger*, Pecha-Kucha-Vortrag in der Halle 7, Basel, am 14. Mai 2025 im Rahmen der Veranstaltung *Swiss Arc Afterwork*.

Stadt Zürich, Amt für Hochbauten. *Programm Projektwettbewerb Areal Guggach III*, 2017. URL: <https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/2024-09/Programm-Guggach-III.pdf>

Stadt Zürich, Amt für Hochbauten. *Bericht des Preisgerichts Projektwettbewerb Areal Guggach III*, Juni 2018. URL: <https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/2024-09/Programm-Guggach-III.pdf>

Stadt Zürich, Amt für Hochbauten, *Areal Guggach*, URL: <https://www.stadt-zuerich.ch/areal-guggach>, besucht am 27.05.2025

Siegrist, Patrice, *Die neue städtische Siedlung auf dem Guggach-Areal provoziert. So sehen die Wohnungen aus*, Tagesanzeiger, publiziert am 08. November 2024. URL: <https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich-so-sieht-die-neue-siedlung-auf-dem-guggach-areal-aus-905124942616>

Stiftung Einfach Wohnen, *Hofwiesenstrasse 185, 187, 189, 191*, URL: <https://einfach-wohnen.ch/liegenschaften/hofwiesenstrasse-areal-guggach/>, besucht am 09.06.2025

Steinmann Martin, *Das Laubenganghaus*, in: Archithese, Heft 11, Niggli, 1974, S. 3-12

Stiftung Einfach Wohnen (SEW), *Die Stiftung*, besucht am 26.04.2025. URL: <https://einfach-wohnen.ch/stiftung/>

## Abbildungen

Titelblatt: Donet, Schäfer, Reimer Architekten. *Guggach Zürich*, URL: <https://doscre.ch/guggach>, besucht am 9.4.2025. (vom Verfasser bearbeiteter Ausschnitt). Fotografie: unbekannt.

Abbildung 1: Laubengang Heiligenfeld von A. H. Steiner, aus: Laubengang- und Turmhäuser in Zürich, 1959, 13, in: Schwab, Gerhard. *Laubengang- und Turmhäuser in Zürich*, in: *Architektur und Wohnform*, Verlagsanstalt Alexander Koch GmbH Stuttgart, Heft 1, 1959, S. 12-15. Fotografie: unbekannt.

Abbildungen 2 - 4: Laubengang Haus A, *Hofwiesenstrasse*, Fotografie: Yannick Charpié, aufgenommen am 17.05.2025

Abbildung 5: Regelgrundrisse *Hofwiesenstrasse* Zürich, Webseite DOSCRE, URL: <https://doscre.ch/guggach>, besucht am 9.4.2025

Abbildung 6: Regelgrundriss Hochhaus Schmiede-Wiedikon in Zürich (1956-1958) von Werner Stücheli. Bearbeiteter Scan, aus: Huber, Werner, *Architekturführer Zürich*, Edition Hochparterre, 2022

Abbildung 7: Grundriss einer Kleinwohnung in Haus A, *Hofwiesenstrasse* Zürich, Webseite DOSCRE, URL: <https://doscre.ch/guggach>, besucht am 9.4.2025

Abbildung 8: Fotografie der «Street in the Air» in Robin Hood Gardens, von User diamond geezer vom 19.9.2016, hochgeladen auf: <https://www.flickr.com/photos/dgeezer/29172232913>

Abbildungen 9 - 11: Laubengang Haus A, *Hofwiesenstrasse*, Fotografie: Yannick Charpié, aufgenommen am 17.05.2025

Abbildung 12: Ausschnitt aus dem Grundriss der Kleinwohnung (Abbildung 7); Farben und Beschriftung des Verfassers.